Zeit-Signale.

II.

Die Wahlfrage

oder

Wie kommen wir zu Wahllisten?
Wen wählen wir?
Wen wählen wir nicht?

Durch Wahrheit zur Freiheit,
Durch Freiheit zur Wahrheit.
Ulrich von Hutten.

Berlin.
Verlag von Louis Hirschfeld.
1848.

Wir haben schnell am 8. und 10. Mai zwei Wahlen von der unendlichsten Wichtigkeit vorzunehmen. Von den Männern, die wir da berufen, wird die dauernde oder vorübergehende Einigung Preußens und des Gesammtvaterlandes, Glück und Unglück, eine ganze Zukunft abhängen.

Wohl jedes Volk dürfte in Verlegenheit sein, in einem und demselben Augenblicke für zwei solche wichtige Versammlungen die passenden Männer herauszufinden. Selbst Nordamerika in ähnlicher Lage (1787) empfand dies, obwohl damals nur wenige Millionen Menschen zählend und aus Staaten bestehend, in denen die Freiheit längst heimisch war, wo das Volksvertrauen oft Gelegenheit gehabt hatte, seine Männer zu erkennen; wir aber, ohne Uebung in der Handhabung demokratischer Institutionen, nicht vorbereitet durch eine in alle Tiefen und Höhen der Gesellschaft hineinleuchtende Oeffentlichkeit, ein Volk, dem viel Kräfte und würdige Männer geboren sind, ohne daß wir davon wissen, wir, vergeblich umhersehend nach vielen schon bekannten und bewährten Vertretern, wir sind in doppelt verlegener und schwieriger Lage. Es kommt darauf an, wenigstens jetzt keinen Augenblick mehr zu säumen und jede Stunde, die uns noch bleibt, zu Rathe zu ziehen.

Und thun wir dies auch? thun wir unsere Schuldigkeit?

O, daß ich es bejahen könnte! doch ich muß antworten: nein, nicht in vollem Maaße. Es ist, als ob die Größe der Aufgabe uns schreckte, anstatt anzuziehen. Ohne Eifer und Anstrengung löst man aber keine Aufgabe, nicht die kleinste und geringste, geschweige denn diese. Vergesset nicht: Ein freies edles und starkes Volk muß seine Kräfte und seinen Muth anstrengen, wie ein Kämpfer in der Schlacht und es wird, je Größeres es unternimmt, in dem Ringen darnach um so mehr an Kraft gewinnen und mit Ehren das Mögliche erreichen.

Wohlan, Preußen, Berliner, zu denen ich zunächst rede, regt Euch! handelt und ruhet nicht! Ihr gewinnet heute Jahre mit einer Stunde. Wer aber dennoch bequem sein will — und solche Käuze wird es ja auch immer geben — nun, der pflege sich, strecke sich und dehne sich, er soll aber auch künftig, wenn geschieht und beschlossen wird, was ihm nicht gefällt, schweigen. Wer schläft, hat kein Recht, zu erwarten, daß er bei seinem Erwachen die Welt unverändert finde. Schlafe nur ein klein wenig, guter Spießbürger, und Du wirst Dich gewaltig wundern über die neue Welt, die mit ihrem ungewohnten Schimmer Deine schlaftrunkenen Augen beißen und brennen wird. Ja, das wird sie, aber beklage Dich dann nicht, es ist ein Jeder seines Glückes Schmiet. Schmiede, schmiede Dein Glück oder — schlafe! Entscheide Dich aber, heute und morgen noch kannst Du es, übermorgen ist es „zu spät“.

Es kommt aber nicht blos darauf an, daß etwas geschieht, sondern daß das Rechte geschieht und daß mit dem Nöthigsten angefangen und Alles praktisch angegriffen wird. Der thätige Theil unserer Bevölkerung, welcher der Zukunft zugewendet ist, beräth, debattirt, beschließt in Clubbs, Vereinen und Deputationen, oder er wirft sich auf die Zeitungen und in die Bürgerwehr. Das Letztere hat Sinn. Aber womit und wie zumeist beschäftigt man sich bis jetzt in den Vereinen? Statt mit dem Nächsten, worauf man Einfluß haben kann, mit dem Entferntliegenden, worauf man keinen Einfluß üben kann, immer und immer mit Posen, Schleswig-Holstein u. s. w. Wer wollte es tadeln und nicht vielmehr billigen, wenn unsere Clubbs ihren Sympathien auch in dieser Beziehung Ausdruck geben? aber, um's Himmelswillen, warum denn mit solchen Vorbereitungen, solchem Anschein von Wichtigkeit darangehen? Weder die Schleswig-Holsteinische Sache,

noch die Posener Angelegenheit können in Clubbs entschieden oder nur gefördert werden.

In demselben Augenblicke, wo eine langathmige Berathung anfängt, ist die Sache gewöhnlich schon längst in ein anderes Stadium gerückt, wovon der gute Clubb nichts weiß. Nur in der Beschränkung liegt für ihn die Kraft, nur nicht Alles wollen, das ist mit einem anderen Mäntelchen der Erbfehler der Vielregiererei. Es ist nicht mit der Thätigkeit gethan: sie muß zweckvoll sein. Fasset die jedesmalige Hauptfrage des Tages fest in's Auge, seid da gründlich und tief eingehend, im Uebrigen aber laßt die Hände aus dem Spiele, es giebt auch außerhalb noch Leute, und auch nicht jeder Clubb kann dem Vorparlament in Frankfurt gleichen. Also keine Comödien mit polnischen Bauern, keine Anträge wegen des Prinzen von Preußen, kein fortdauernder Adressenwechsel mit Posen, keine Briefe und Proclamationen vorlesen — dazu sind die Zeitungen, die Conditoreien — auch keine bandwurmartigen Statuten über Clubbblätter &c., keine Form- und Buchstabenstreitigkeiten, sondern für jetzt — die Wahlfrage und nochmals und immer wieder die Wahlfrage!

Die erste Bedingung für gute Wahlen sind die Wahllisten. Es soll sich jeder Candidat melden, sagt man, und einer, Herr Held, der bekannte Redacteur der wieder erstandenen Lokomotive, Mitglied des politischen Clubbs und Sprecher in Volksversammlungen *), hat sich schon gemeldet. Werden sich aber auch alle Anderen, die passend sind, oder sich passend fühlen, ebenfalls und zeitig genug melden? Ich zweifle; nicht einmal alle, die sich passend fühlen, noch weniger die übrigen Geeigneten. Und das „zeitig" gar, das wird nun erst recht nicht eintreffen. Das „Sich selbst melden" mag in andern Ländern vielleicht ausreichen, obwohl ich's auch nicht glaube, jedenfalls reicht es für uns nicht aus. And're Völker, and're Sitten. Ueber Candidaten, deren Vergangenheit klar vor uns liegt, deren Thun und Lassen unserem Gesichtskreise unterworfen ist, über die freilich werden wir allenfalls ein Urtheil haben, auch wenn sie erst in den letzten Tagen sich uns vorstellen. Bei der ungeheuren Mehrzahl der bevorstehenden Candidaten aber dürfte das denn doch seine besonderen Schwierigkeiten haben. Es kommt nämlich nicht sowohl an auf die sonstige Befähigung eines Mannes, oder seine Bravheit als Familienvater u. s. w., es kommt an auf den politischen Menschen. Den aber hat die Vergangenheit in einem dunkeln Käfig mit eisernen Stäben gehalten. Nun tritt er in seiner Würde heraus, ein Löwe nach den Mähnen, vielleicht ein Löwe, wer weiß es? ich nicht und auch Du und Du nicht, und so möchte ich wenigstens einige Muße haben, den Löwen zu betrachten, ehe ich sage: „Du sollst mein Löwe sein." Ich möchte ihn nicht nur betrachten, ich möchte auch seine Bewegungen sehen, ich möchte ihm sogar das Maul öffnen und auf den Zahn fühlen. Am liebsten hätte ich es, wenn des Löwen Verwandtschaft und Bekanntschaft ihn begleitete, da würde man doch das eine oder andere Löwenstückchen erfahren. Das Alles erfordert aber Zeit und — Zeit haben wir nicht viel. Nicht viel, aber etwas. Deßwegen — das „Sich selbst melden" bleibt ja doch Jedem unbenommen — schlage ich vor: wir benutzen, was wir eben benutzen können, die Vereine, Clubbs, Bürgerwehren u. s. w. Jeder Verein schlage zunächst aus seiner Mitte und dann auch aus anderen Sphären, mit denen er vielleicht in Beziehung steht, oder denen er vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt hat, Männer zu Candidaten vor, die er für geeignet hält.

*) Nächstdem auch Herr Jung, der Mann der Massenbewegungen.

Diese Betheiligung der Vereine an der Zusammensetzung der Wahllisten ist natur- und sachgemäß und zwar schon im Allgemeinen, in's Besondere aber unserer Zustände halber und mit Rücksicht auf die deutsche Charaktereigenthümlichkeit. Oft gerade unsern besten und tüchtigsten Mitbürgern klebt eine gewisse Bescheidenheit, ja selbst Schüchternheit an. Um keinen Preis werden diese schon bei den ersten Wahlen sich selbst präsentiren; schlagt Ihr sie aber vor, ermuthigt Ihr sie durch Euren Vorschlag, so werden sie auf einmal wie verwandelt sein. Sie stellen sich dann auf den Standpunkt der Pflicht; denn kein braver Mann schlägt ein Ehrenamt aus, dem er gewachsen ist. In die Oeffentlichkeit gezwungen, vielleicht anfangs noch bemüht, zu beweisen, sie seien nicht geeignete Candidaten, werden sie vielleicht gerade durch die Art, wie sie diesen Beweis zu führen suchen, in unsern Augen den Gegenbeweis für ihre Fähigkeit führen und zuletzt freudig es selbst empfinden. Dies Schauspiel hoffe ich zuversichtlich das eine und and're Mal zu erleben. Schlägt der Versuch umgekehrt aus, auch gut, wir gewinnen immer dabei an Klarheit und Menschenkenntniß. Ich sehe hier freilich einem Einwande entgegen, man macht ihn allgemein in Bezug auf die Städte, und in'sbesondere für Berlin geltend, indem man auf die Provinzen hinweist. Von dorther wird allgemein der Ausschlag erwartet, und die Provinzen, sagt man, sind mißtrauisch. Sie werden sich für bevormundet halten, wenn wir ihnen Candidaten vorschlagen wollen, sie werden gewiß die Vorgeschlagenen gerade am wenigsten wählen. Allerdings, es kommt darauf an, wen wir vorschlagen. Schlagen wir lauter Städter vor, Leute, denen die Provinz fremd ist, die dort weder durch Verwandtschaft, noch Grundbesitz, noch Persönlichkeit Einfluß haben, so werden sie nicht beachtet werden; aber eben das System des Vorschlagens giebt uns die Möglichkeit, tüchtige Leute aus den Provinzen mit in die Wahllisten zu bringen. Haben sie sich dagegen selbst zu präsentiren, dann gerade werden wir in der Stadt nichts von ihnen erfahren. Es sollen und dürfen die Vereine und Clubbs eben nicht selbstsüchtig und engherzig verfahren, und übrigens machen wir die Wahllisten nicht nur für die Provinzen, sondern auch für uns.

Ein Clubb, namentlich ein großer, dessen Mitglieder unter einander sich auch noch nicht gehörig kennen, wird zuvörderst sich unter seinen Rednern umschauen, sodann jedoch auch in den Reihen seiner übrigen Mitglieder und außerhalb seiner Grenzen. Es feiert in den Clubbs und außerhalb noch manches Talent, das sich nicht vordrängen will, während unter den Rednern Mancher ist, den nichts zu sprechen treibt, als seine Eitelkeit. Es wird aber bald eine Zeit kommen, wo man das Reden nicht mehr für eine „Annehmlichkeit" hält. Dann werden nur noch die auf der Tribüne übrig bleiben, denen die Sache am Herzen liegt. Wird nun ein der Versammlung nicht hinlänglich bekannter Name vorgeschlagen, so gebe der Vorschlagende kurz seine Gründe an, wer Gegengründe hat, der gebe sie auch heraus.

Es wird so viel von Wahlcomité's gesprochen, die vorhandenen Vereine und Clubbs aller Art sind die besten, die naturgemäßesten Wahlcomités. Wozu denn erst künstlich suchen, was wir schon haben! Keine Zeit verloren! Frisch an's Werk! Der Verein, der zu groß ist, wähle Ausschüsse und lasse durch diese dem Vereine die Candidaten vorschlagen.

Der so Vorgeschlagene und von dem Verein auf die Wählerliste Gesetzte, erkläre sodann, wenn er aus dem Orte, mündlich, oder wenn nicht, schriftlich, ob er überhaupt bereit sei, eine Wahl anzunehmen, und ob er sie für Frankfurt oder Berlin, oder für beide Versammlungen annehmen wolle und könne.

Die Uebertragung von den so entstehenden besonderen Wahllisten in die allgemeine besorge demnächst der Verein. Wir werden dergestalt manchen Namen auf der Liste haben, der sonst schwerlich sich da finden und den Viele doch ungern vermissen würden.

Demnächst handelt es sich um die Prüfung des Candidaten. Wer auf der Wahlliste steht, gehört der Oeffentlichkeit an. Dies berechtigt nicht nur, sondern verpflichtet jeden mit der Wissenschaft, die er über einen solchen Mann der Oeffentlichkeit besitzt, nicht zurückzuhalten. Der Candidat selbst wird, wenn er es ehrlich meint, auch nicht zurückhalten, er wird vor allen Dingen sein politisches Glaubensbekenntniß geben müssen, und zwar so öffentlich, so wiederholt als er kann und auf welchem Wege es nur möglich ist.

Auf diese Weise wird der Wähler einigermaßen vorbereitet und in seinem schwierigen Geschäfte unterstützt. Diese Unterstützung wird ihm schon zu Gute kommen bei der Wahl der Wahlmänner, noch mehr aber, wenn er selbst Wahlmann werden sollte. Der Wahlmann hat die eigentliche Entscheidung. Vor ihm muß daher auch der Candidat seine innersten Ueberzeugungen enthüllen und jener muß sie fordern. Der Wahlmann, ehe er an die Wahl und Musterung der Candidaten geht, muß sich begreiflicherweise allgemeine Gesichtspunkte gebildet haben. Sie werden je nach seiner politischen Meinung so oder so gefärbt sein, aber an sich werden die allgemeinen Fragen, über die er erst mit sich in's Reine kommen muß, dieselben sein und ohne eine Klarheit hierüber würde er einem Schiffer ohne Compaß gleichen.

Es muß vor Allem berücksichtigt werden, daß nicht sowohl die Charaktereigenschaften, als vielmehr die Hauptkenntnisse, welche der zu wählende Deputirte für die eine oder andere Versammlung besitzen muß, nicht so durchweg die gleichen sind.

In Frankfurt handelt es sich mehr um politische und völkerrechtliche Kenntnisse, es wollen die Eigenthümlichkeiten der einzelnen deutschen Volksstämme, die Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten in der Gesetzgebung und Zusammensetzung der einzelnen Staaten, die Gegenseitigkeiten ihrer Beziehungen, erforscht und durchdacht sein. In Berlin wird auch ein weniger staatsmännisches Talent, eine geringere politische Umsicht, eine nicht so umfassende Masse juristischer Kenntnisse schon ausreichen können, dagegen wird die Frage der Bedürfnisse, der Arbeit, des Handels, der Gewerbe und Künste, des Ackerbaues u. s. w., das ganze national-ökonomische Gebiet mit der politischen Organisation so innerlich-unzertrennlich verbunden sein, daß die richtige Grundverfassung ohne eine bestimmte Ueberzeugung in Hinsicht jener national-ökonomischen Fragen schwerlich zu erwarten ist.

Beide constituirende Versammlungen werden rasch hintereinander zusammentreten, die Frankfurter am 15. Mai, die preußische, aller Wahrscheinlichkeit nach, am bedeutungsvollen 22. Mai und beide sodann nebeneinander und zugleich ihre Sitzungen halten. Ein sehr mißlicher Umstand, der zu Reibungen, Spaltungen und Uebelständen aller Art Anlaß geben und die Schwierigkeiten der Sache unsäglich vermehren muß.

Es wird zuvörderst Alles von der Auffassung der Dinge durch die Frankfurter Majorität abhängen. Es ist da zweierlei möglich. Diese Majorität sieht in sich nur die souveräne Versammlung der Vertreter des deutschen Volks und sucht die Einheit Deutschlands in Auslöschung aller Besonderheit und Verschmelzung der Einzelstaaten zu einem großen allgemeinen einen deutschen Reiche, das denn wieder ein Kaiserthum oder eine Republik sein kann; dann wird

von Frankfurt aus die Gesetzgebung bis ins Einzelne diktirt und die preußische Versammlung in Berlin zu einem Phantom gemacht. Es bliebe dann für diese keine größere allgemeine Thätigkeit mehr, nichts zu constituiren, nichts Anderes, als — zu gehorchen, auseinanderzugehen, die Beschlüsse von Frankfurt anzuerkennen. Umgekehrt aber, wenn die Mehrzahl der Deputirten, das Muster Nordamerikas vor Augen, die einzelnen Staaten in ihrer Besonderheit nicht vernichtet, sondern nur ganz bestimmte Staatsrechte in den gemeinschaftlichen Mittelpunkt der Bundesgewalt legt, z. B. und hauptsächlich die völkerrechtlichen Beziehungen, die innere und äußere Landesvertheidigung, das Zoll-, Post- und Eisenbahnwesen, die Gesetzgebung in Bezug auf Verkehrsfreiheit, Handel- und Wechselrecht, Münzen, Maaß und Gewicht, die Garantie der einzelnen Freiheiten und Verfassungsrechte der Deutschen (etwa in der Weise des über den Antrag des badischen Abgeordneten Bassermann von Welker erstatteten Kommissionsberichtes), in diesem Falle würde die preußische constituirende Versammlung Wichtigkeit und Sinn behalten und neben der in Frankfurt bestehen können. Sie hätte lediglich in den angeführten Beziehungen sich den Beschlüssen der Frankfurter Versammlung zu fügen, im Uebrigen würde sie die preußische Verfassung unabhängig und definitiv für sich beschließen und ordnen. Aber auch noch in diesem Falle, im Falle des Bundesstaates kann die Frage nach dem Bundeshaupte verschiedenartig beantwortet werden. Wird die gesetzgebende Bundesgewalt in die Hand einer Versammlung, vielleicht einen Ausschuß (von möglichst wenigen Mitgliedern) an der Spitze, niedergelegt, so werden wir ebenfalls eine deutsche Republik haben, jedoch zusammengesetzt aus einzelnen monarchisch-constitutionellen, mit demokratischen Institutionen ausgerüsteten Staaten. Es kann aber auch die Centralgewalt des Bundes, wenn die Gesetzgebungsgewalt getheilt und eine deutsche Fürsten- und Volkskammer eingerichtet wird, ein deutscher König oder Kaiser an die Spitze kommt, selbst constitutionell und so den Staatsverfassungen der Einzelnstaaten entsprechend gebildet werden.

Von der Entscheidung dieser gewaltigen Haupt- und Grundfragen hängt Alles ab. Der Deputirte, den wir nach Frankfurt schicken, muß deßhalb nicht nur so im Allgemeinen, vielmehr recht im Einzelnen, was diese Grundfragen angeht, sein Glaubensbekenntniß ablegen. Sonst kann uns über Nacht dasjenige von Frankfurt kommen, was wir am wenigsten erwarten und wünschen, und um so mehr, da nach Frankfurt jeder Volljährige (also bei uns in Preußen bald der 24jährige, bald der 21jährige) gewählt werden kann, während für Berlin nur der 30jährige Wählbarkeit hat. Es ist dies ein böser Unterschied. Seine Entstehungsgeschichte zeigt uns ein Vorspiel der Zukunft und jener Widersprüche, die durch zwei zugleich und gewissermaßen neben einander herlaufende gesetzgebende Versammlungen so leicht erzeugt werden können. Seien wir daher auf der Hut! Sehen wir ja und vor Allem den Mann für Frankfurt genau an. Wählet endlich nicht, weder für Frankfurt, noch für Berlin die Hochgelehrten, Weisen, die den Kopf voll Staub und Moder und alten Gesetzen haben, die immer nur fragen: was ist Gesetz? niemals aber: warum? und ist es ein gutes Gesetz? Diese Leute sind mit Allem zufrieden und nicht im Stande, selbst etwas hervorzubringen.

Wählt auch nicht die glatten Zungen, die sprudelnden Hitzköpfe, die Viel Versprechenden, die Alles gleich schlecht und gut nennen, bei denen jedes Ding nur

eine Seite hat, die sich das Schwerste leicht vorstellen und nachher, wenn's doch nicht so leicht geht, vor Ueberraschung, Bequemlichkeit oder Unfähigkeit die Hände in den Schooß legen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Ihrer Person und Eitelkeit opfern diese Alles und können Euch höchstens ein schlechtes Haus in den Sand bauen.

Dann sind noch die Furchtsamen, die nie in ihren Erwägungen ein Ende finden und niemals das Herz haben, etwas zu wollen, Leute, die sich gewöhnlich sehr reif und erfahren nennen; — dann die Heuchler, die vor 4 Wochen gerade den entgegengesetzten Ton anstimmten und alle Aermel jetzt voll von Freiheits-Ambrosia und auf den Lippen die schönsten, prächtigsten Glaubensbekenntnisse haben — denen Allen geht aus dem Wege! Es sind dies gefährliche Gattungen, vor denen sich männiglich zu hüten hat. Wie die Eidechsen und Schlangen, wenn die Sonne kommt, werden sie aus ihren Löchern nächster Tage herauskriechen. Nehme nur Keiner Reden für Thaten an, Worte für Ueberzeugungen! Am allerwenigsten aber wählt einen Menschen, der das Schlaraffenreich vor der Thüre sieht und allen Armen und Gedrückten goldene Berge verheißt. Seht weniger auf das, was Euch Jemand sagt, als darauf, wie er's sagt. Da pflegt sich Jeder, der nicht ganz ausgefeimt ist, oft in Kleinigkeiten nur, aber dennoch hinreichend deutlich, zu verrathen. Seht auf Charaktere, auf gesunde, unverdorbene Naturen, auf denen auch kein Schatten aus der Vergangenheit haftet, Leute, die unzweifelhaft das Gepräge des Männlichen an sich tragen, die das Gute wollen und neben dem Herzen allerdings auch Kopf haben. Es braucht aber nicht etwas von großem Talente oder Genie dabei zu sein. Wenn nur Alles das ausgeführt wird, was eine mäßige Einsicht als recht und gut erkennt, so können wir für's Erste wohl zufrieden sein.

Männer der bezeichneten Art pflegen von ausdauernder Gewissenhaftigkeit, unverdrossenem Fleiße, aufmerksame Hörer, stets bereite Vertheidiger des Rechts und im Kampfe der Kräfte ehrenhafte Gegner zu sein. Sie gelangen auf diese Weise dazu, genug zu wissen, um auch dem Unbekannten folgen zu können, um das, was sie hören, zu verarbeiten und die Frage in ihrem Kern zu erfassen. Kommt noch dazu, daß der Mann auch reden kann — und bis zu einem gewissen Grade ist dies unentbehrlich — so bleibt nicht viel zu wünschen übrig. Einer Versammlung mit einer Majorität solcher Männer kann Deutschlands und Preußens Zukunft ruhig anvertraut werden.

Eine Majorität solcher Männer wünsche und erflehe ich dem Vaterlande und beschwöre Euch alle, die Ihr Stimmen habt bei der Wahl, die Ihr solche Männer kennt, empfehlt sie, wählt sie, seid thätig und ermüdet nicht! Darnach der Gesetzgeber ist, darnach ist auch das Gesetz und ein schlechtes Gesetz ist immer ein Unglück; käme aber auch jetzt, nach dieser großen, herrlichen Bewegung, statt einer lebensfähigen, schönen und kräftigen Geburt, wieder eine jämmerliche, zwerghafte Mißgeburt zur Welt, wo sollten wir hinfliehen, um unsere Schande vor den Völkern Europa's zu verbergen?!

Nein, Ihr Mitbürger aller Stände, Arme und Reiche, Zufriedene und Unzufriedene, Ihr werdet keinen Verrath an Euch selbst, Euren Kindern und Enkeln, Euren Fürsten und Eurer Ehe begehen.

Das walte Gott und Eure Einsicht!

Druck von J. Dräger in Berlin. Adlerstr. 9.